

Zuerst kommt das Ohr

Autor(en): **Sieber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 2: **Privatschulen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuerst kommt das Ohr

Als Kind habe ich einmal mit einem Freund darüber gestritten, was wohl, wenn es unumgänglich sei, vorzuziehen wäre: blind zu werden oder taub? Damals habe ich mich zugunsten des Hörens entschieden – und ich würde es heute noch überzeugter tun. Was ich nicht wusste: Meine Wahl fiel gänzlich gegen den allgemeinen Trend aus: Visualisierung ist nämlich angesagt, immer und überall – nicht nur bei neuen Schulbüchern...

Wir leben heute weitgehend als Augenmenschen: Information, die sich nicht visualisieren lasse, könne kaum mehr vermittelt werden, so lautet eine der bekannten Thesen von Neil Postman (in: *Wir amüsieren uns zu Tode*, Frankfurt 1985). Auch wenn man mit seinen pauschalen Thesen durchaus nicht einverstanden zu sein braucht, so ist die zunehmende Dominanz des Auges doch eine Tatsache.

Auffallend ist aber, dass gegenwärtig zunehmend stärker für eine Aufwertung des Hörens geworben wird. Eine beredte Stimme in diesem (zwar noch leisen) Konzert ist Joachim Ernst Berendt. Auch er führt in seinem Buch «Das dritte Ohr»¹ Klage über die heute gängige Geringschätzung des Hörens, und er zeigt auf, was wir gewinnen können, wenn wir uns wieder mehr der Wahrnehmung durch das Ohr zuwenden. Er versucht nachzuweisen, wie die Aufwertung des Sehens zurückgeführt werden kann auf die seit der Renaissance und Aufklärung zunehmende Dominanz des Auges. Denn: «Das Auge führt den Menschen in die Welt, das Ohr führt die Welt in den Menschen ein,» (so formulierte es der Naturforscher Oken im 19. Jahrhundert). Die Eroberung und Beherrschung der Welt geht so einher mit der Aufwertung und Dominanz des

Auges und des Sehens. Und dies geschieht alles im Zeichen der Vernunft, die als ein «Vernehmen» zuallererst auf ein Hinhören, auf das Ohr aufbauen müsste.

Das Ohr ist unser differenziertestes Wahrnehmungsorgan, und es wird tätig, lange bevor ein Mensch sehen kann: Zuerst kommt das Ohr! Nicht nur beim Zuhören, auch beim Verstehen, denn «Verstehen kommt nicht von Verstand, sondern vom Ohr! (so fasste Klaus Heer eine [Ohren-]Sendung zum Zuhören und Verstehen zusammen). Nur wenn wir selbst hören – und dabei auch etwas vernehmen, können wir uns und andere verstehen.

Der Schnee mit seiner Stille, sofern er irgendwo zu finden ist, macht uns vielleicht das Hinhören leichter: Die Natur führt uns im Winter die Stille vor...

Wie viel müsste wohl die Schule – kompensierend zu den immensen visuellen Eindrücken – an Hörerlebnissen anbieten und erleben lassen, um dem Ohr seinen gebührenden Platz wieder zu verschaffen?

Peter Sieber

¹ Joachim-Ernst Berendt: *Das dritte Ohr. Vom Hören der Welt*. Rowohlt-Verlag 1985 (Ex Libris 1987).